

# „Weiche“ Differenzierung

## Eine aktuelle Studie des Boston Colleges zur internationalen Hochschulexpansion

| IM GESPRÄCH | Was kennzeichnet Deutschland im Prozess der weltweiten Hochschulentwicklung? Was ist angesichts des wachsenden Bedarfs an Akademikern zu beobachten? Fragen an **Andrä Wolter**, Autor des Deutschlandkapitels der Studie der Körber-Stiftung „Responding to Massification: Differentiation in Postsecondary Education Worldwide“, durchgeführt vom Boston College in den USA.

**Forschung & Lehre:** Herr Professor Wolter, die Studie beschreibt weltweit eine Massifizierung der postsekundären Bildung ohne klares System, eine „Bildungsanarchie“. Es bedürfe dringend der Planung und Strukturierung kohärenter Systeme. Wie beurteilen Sie die Lage in Deutschland?

**Andrä Wolter:** Von einer Bildungsanarchie würde ich in Deutschland nicht wirklich sprechen. Trotz enormer Hochschulexpansion ist in Deutschland eine gewisse Grundstruktur erkennbar gleich geblieben. Das ist der Sektor der Universitäten auf der einen Seite, der Sektor der Fachhoch-

schulen auf der anderen Seite, gefolgt vom Sektor der beruflichen Bildung. Im Mittelpunkt der Studie stand das Verhältnis von Expansion und institutionel-

»Charakteristisches Merkmal ist daher in den letzten 25 Jahren das Wachstum vorhandener Hochschulstandorte.«

ler Differenzierung von Hochschulen. Da weist Deutschland ein charakteristisches Muster auf, das es von anderen Ländern unterscheidet. Die institutionelle Grundstruktur ist in Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern seit den späten 70er Jahren im wesentlichen gleich geblieben, von der Wiedervereinigungsphase abgesehen. Die Zahl öffentlicher Hochschulen hat sich seit Mitte der 1990er Jahre kaum erhöht, trotz enorm gestiegener Studiennachfrage. Hinzugekommen sind vor allem private Hochschulen. Charakteristisches Merkmal ist daher in den letzten 25 Jahren das Wachstum vorhandener Hochschulstandorte. Wesentliche Veränderungen haben sich durch verschiedene Formen „weicher“ Differenzierung – z.B. die Exzellenzinitiative – und durch die enorm gewachsene Programmdifferenzierung im Studienangebot ergeben.

**F&L:** Laut Studie muss der Universitätssektor die Führungsrolle innerhalb des gesamten postsekundären Bildungssektors übernehmen. Wie sollen die Uni-

versitäten in Deutschland dieser Aufgabe und Verantwortung gerecht werden?

**Andrä Wolter:** Dazu muss man sagen, dass in der Studie der englisch verwendete Begriff „university“ für Universitäten und Fachhochschulen gilt. Wenn man daher auf der Basis der Studie argumentiert, würde das die Fachhochschulen miteinschließen. Der Anteil der Fachhochschulen in Deutschland

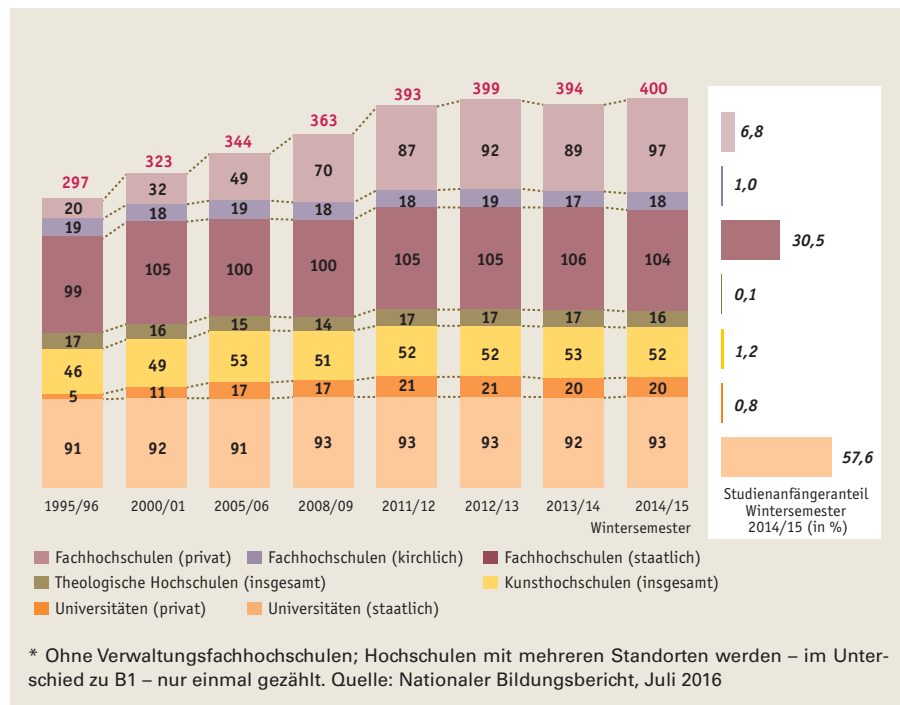
wächst, sie sind eine interessante Alternative, ihr starkes Engagement für duale Studiengänge, die ja immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, spielt eine große Rolle. Im Rahmen der Studie wird zudem, wenn von „postsecondary education“ gesprochen wird, auch die berufliche Bildung miteinbezogen. Hier gibt es eine begriffliche Unschärfe zum deutschen System. Die Führungsrolle der deutschen Universitäten gilt also nur eingeschränkt, wenn man die berufliche Bildung und auch die Rolle der Fachhochschulen miteinbezieht. Aber keine Frage, die Bedeutung der Universitäten an sich wird im postsekundären Bildungssystem weiter anwachsen. Hier muss man beobachten, wie sich der demographische Wandel auswirken wird. Prognosen der KMK und dem CHE und anderen Institutionen zufolge ist mit einem Rückgang der Studienanfängerzahlen zu rechnen und damit mit einer Entlastung der Hochschulen. Gleichzeitig kann sich aber die Konkurrenz zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung um die führende Rolle im Bildungssektor weiter verschärfen.

**F&L:** Weltweit lässt sich ein Wachstum des privaten Hochschulsektors beobachten. Welche Unterschiede sind hier bei der Größe und Bedeutung dieses Sek-



**Andrä Wolter** ist Professor am Institut für Erziehungswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin.

### Zahl der Hochschulen\* nach Hochschulart und Trägerschaft, Wintersemester 1995/96 bis 2014/15, und Studienanfängeranteil nach Hochschulart 2014/15



tors in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern zu beobachten?

**Andrä Wolter:** Es gibt ein Wachstum des privaten Hochschulsektors, aber was private Hochschulen sind, unterscheidet sich von Land zu Land natürlich beträchtlich. Wir haben Regionen in der Welt, wo private Hochschulen vor allem kirchliche Hochschulen sind, das gilt vor allem für Lateinamerika. Daneben gibt es einen großen anderen Typus privater Hochschulen, die fasse ich unter dem Begriff „Business Schools“ zusammen. Ein dritter Typus sind die forschungsstarken Elitehochschulen, wie Stanford oder Harvard. Wir haben in anderen Ländern Privathochschulen, die diejenigen Studierenden aufnehmen, die an den Eliteuniversitäten keinen Platz finden. Das Bild ist also weltweit sehr differenziert. Für Deutschland ist an privaten Hochschulen typisch, dass es eine hohe Konzentration auf bestimmte Studienfachrichtungen gibt, das sind Wirtschaftswissenschaften in allen möglichen Spezialisierungen, Informatik und der Gesundheitsbereich. Unterrepräsentiert sind beispielsweise Geisteswissenschaften, Rechtswissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin. Das starke Wachstum findet also in Deutschland in einem engen Fächersegment statt. Weiterhin ist zu beobachten, dass sich die

privaten Hochschulen auf bestimmte Studienformate konzentrieren, z.B. berufs begleitend, firmenbezogen oder onlinebasiert, die sie sehr erfolgreich machen.

**F&L:** Im Jahr 2000 haben sich in Deutschland nur drei Prozent der Studierenden an privaten Universitäten eingeschrieben, 2014 waren es schon zehn Prozent. Was ist der Grund dafür, dass sich trotz Gebührenfreiheit an staatlichen Universitäten immer mehr junge Menschen für Privathochschulen entscheiden?

**Andrä Wolter:** Die privaten Hochschulen sind eindeutig wegen ihrer Praxisnähe interessant und aufgrund der Nähe zu Unternehmen, was für die Absolventen eine hohe Chance auf Übernahme in ein Arbeitsverhältnis bedeutet. Zugleich bekommen die Studierenden einen akademischen Titel. Attraktiv sind sie auch im Bereich des berufs begleitenden und des Fernstudiums. Dort gibt es im öffentlichen Hochschulsektor noch Lücken, trotz der Fernuniversität Hagen.

**F&L:** Wie beurteilen Sie die Qualität und den Nutzen privater Hochschulangebote in Deutschland?

**Andrä Wolter:** Der Typus der privaten Hochschulen ist in Deutschland eher

der eines „Nischenanbieters“, der gar nicht in die Breite des Studienangebots gehen kann. Forschung hat zudem bei den privaten Hochschulen eine differenzierte Bedeutung: wir haben in Deutschland keine Stanfords oder Harvards. Die Mehrzahl der privaten Hochschulen ist sicherlich nicht forschungsstark. Sie bewegen sich in einem begrenzten Segment und daher ist ihr Potenzial begrenzt.

**F&L:** Glauben Sie, dass sich dies in Zukunft verändern wird?

**Andrä Wolter:** Der Sektor hat in jedem Fall Expansionspotenzial, jedoch das breite Angebot an akademischer Ausbildung an den Universitäten spiegelt sich im Angebot der privaten Hochschulen in Deutschland nicht wider. Wer Medizin, Germanistik oder Biologie studieren will, wird auch in Zukunft im öffentlichen Hochschulsektor studieren, weil es diese Angebote im privaten Hochschulsektor praktisch nicht gibt. Hinzu kommt die deutlich größere Forschungsstärke der Universitäten. Alles in allem werden die privaten Hochschulen die öffentlichen nicht substituieren.

**F&L:** Deutschland hält weiterhin an einer beitragsfreien öffentlichen Hochschulbildung für nahezu alle Studierenden fest. Ist dieses Modell ein „Auslaufmodell“ oder ein „Standortvorteil“?

**Andrä Wolter:** Deutschland ist nicht das einzige Land, das an einem beitragsfreien Modell öffentlicher Hochschulbildung festhält. Studiengebühren sind aber in Deutschland ein Thema, das in der öffentlichen Hochschuldebatte extrem polarisiert. Wir haben auf der einen Seite fanatische Befürworter, auf der anderen Seite aber auch fanatische Gegner. Ich sehe nicht, dass sich in Zukunft an dieser starken Polarisierung etwas ändert. Einige Bundesländer hatten Studiengebühren eingeführt, alle haben sie wieder abgeschafft aufgrund eines massiven öffentlichen Widerstandes. Die Beitragsfreiheit ist in der Tat interessant für ausländische Studierende, wir beobachten daher auch in den letzten Jahren einen wachsenden Anteil ausländischer Studierender. Fast jeder fünfte Studienanfänger kommt in Deutschland mittlerweile aus dem Ausland. Insofern würde ich es durchaus auch als Standortvorteil sehen.

Die Fragen stellte Friederike Invernizzi.